

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt

für Wahrheit, Recht und Freiheit

Bezeichnet täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
 Ausgabe A.: Mit der Zeit in Wort und Bild. Vierteljährlich
 2.10 M. In Dresden durch Boten 2.40 M. In ganz
 Deutschland per Post 2.50 M.
 Ausgabe B.: Ohne illustrierte Beilage vierteljährlich 1.80 M. In
 Dresden durch Boten 2.10 M. In ganz Deutschland per Post
 2.20 M. — Einzel-Nr. 10 Pf. — Druckverlag: Nr. 2855.

Interessante werden die farbigen Belegblätter über ihren Raum mit
 15 Pf. Reklamen mit 50 Pf. die Stelle berechnet, bei Wiederholungen
 entsprechenden Rabatt.

Redaktions-, Kassa- und Geschäftsstelle:
 Dresden, Bübner Straße 43. — Fernsprecher 1366
 Für Rückgabe unbenutzter, Schriftstücke keine Verbindlichkeit
 Redaktion: Expeditions: 11 — 12 Uhr.

Mutter Anna
Blutreinigungstee
 Altbewährtes Mittel zur Aufrischung des Blutes u. Reinigung
 der Säfte. Paket 1 M. Echt m. Schutzm. „Mutter Anna“
 Generalvertrieb: Königl. Hof-Apotheke, Dresden.

Die französischen Kolonien und ihr Einfluß auf den Weltfrieden.

Leipzig, den 7. März 1910.

In der richtigen Erkenntnis, daß ein großes Land wirtschaftlich unabhängig genug sein müsse, um notfalls die zur Fabrikation der unentbehrlichen Artikel notwendigen Rohstoffe selbst erzeugen zu können, richtete Ludwig XIV. sein Hauptaugenmerk auf den Erwerb von Kolonien, die ihn von anderen Ländern möglichst unabhängig machen sollten. Dieselben Kolonien aber, die zu einem gewaltigen Reiche wurden und zu großer Blüte gelangten, zerfielen bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts soweit, daß ihnen die Katastrophe von Trafalgar den Todesstoß versetzen konnte. Ganz natürlich, daß die des heimatländischen Schutzes beraubten Kolonien in der Luft hingen, nachdem die französische Flotte vom Meer verschwunden war und englische Schiffe Plag gemacht hatte.

Nach Beendigung der napoleonischen Kriege glaubten die Mächte, dem monarchischen Gedanken ein Opfer bringen zu müssen, indem sie wieder wertvolle Kolonien, die verloren gegangen waren, mit der Dynastie der Bourbonen verbanden. Und wieder war die Entwicklung, von kleinen Anfängen ausgehend, eine so vorzügliche, daß gar bald ein gewaltiger Strich Afrikas unter französischer Herrschaft stand. Trotzdem konnte das Geschenk der Mächte, das dem Ehrgeiz der Nation zugunsten der Dynastie ein Ziel setzen sollte, die kommenden Ereignisse nicht verhindern. Napoleon III. kam aus Ruher, der über seinen unerschütterlichen Glauben an eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Preußen die Kolonien vernachlässigte und der Vorkriegswirtschaft preisgab. In seiner trostlosen Verblendung ließ er sogar 1868 die günstige Gelegenheit unbenutzt, Tunis in seine Gewalt zu bekommen, das ihm gleichsam als überreife Frucht in den Schoß gefallen wäre. Er sammelte Kraft gegen Preußen und hatte keine Zeit und kein Geld für Tunis, das einem internationalen Schiedsgerichte übergeben wurde. In 340 Schlachten, die Tausende von armen Soldaten und Milliarden von Franken kosteten, mußten dann die Franzosen wenige Jahre später das mit Gewalt hofen, was ihnen vorher als Geschenk angeboten war.

Die französischen Kolonien waren nach dem 70er Kriege allmählich ungefähr wieder auf den Status gekommen, auf dem sie vor der Schlacht bei Trafalgar waren. Und wiederum waren es die Sieger, die Frankreich durch die kolonialen Räder von einem Ziele abzulenken suchten, das sich in dem Gedächtnis nach der „Revanche für Sedan“ verdrängte. Bismarck selbst war es, der die französischen Politiker immer wieder darauf hinwies, daß es außer Elsass-Lothringen Bestimmung gäbe, die leichter und sicherer zu erobern wären. Der Erfolg blieb nicht aus. Der Chauvinismus fühlte sich ab oder suchte und fand in den Kolonien ein geeignetes Objekt zur freien und für den Weltfrieden weniger gefährlichen Entfaltung. Ob allerdings Bismarck aus reiner Nächstenliebe gehandelt hat, als er den Franzosen ein so weites Feld zur Befriedigung ihres Ehrgeizes gewies, ist eine Frage für sich. Tatsache ist jedenfalls, daß er zwei Fliegen auf einmal geschlagen hat. Wenn die Franzosen Kolonien haben wollten, so brauchten sie eine starke Flotte. Ein Teil der Mittel und Mannschaften mußte also dem Landheer entzogen werden, wodurch Deutschland naturgemäß entlastet wurde. Außerdem erforderte in dieser französischen Flotte dem britischen Beherrscher der Meere ein Konkurrent, der mindestens in Verbindung mit einer zweiten und dritten Seemacht gefährlich werden konnte. Die Oberherrschaft zur See war also damit in Frage gestellt und Deutschland auf Kosten anderer Kombinationen weiter aus dem Bereiche der akuten, gefährlichen Verwickelungen gerückt.

Der Enderfolg hat die Berechnungen Bismarcks voll und ganz gerechtfertigt. Frankreich wurde England allmählich so un bequem, daß es den Hauptmann, der auf Fashoda die Trifolore geholt hatte, mit eifersüchtiger Willfür verjagte: „Oto-toi quo je m'y mette.“ Und Frankreich gab nach. Unbestreitbar ist die „Schmach von Fashoda“ die größte Niederlage, die Frankreich seit 1871 erlitten hat. Nicht um den Flecken Fashoda handelte es sich, als Frankreich sein Prestige für den Besitz desselben einsetzte, sondern um den Knoten, um den Ring, der Frankreichs Kolonien von Meer zu Meer, von Osten nach Westen quer durch Afrika schließen sollte. Die Kette ist offen geblieben, weil der letzte Ring in den Besitz Englands ging, das ihn nicht sobald wieder freigeben wird.

Wahrscheinlich aber ist es der Gedanke an Fashoda gewesen, der uns 1905 vor einer blutigen Auseinandersetzung

bewahrte. Die Machenschaften Delcassés sind genügend bekannt. Sie hatten den Zweck, Deutschland in einen Krieg zu verwickeln, der nach zwei Fronten zu führen gewesen wäre. Kowrier war es, der die Frankreich drohende Gefahr erkannte. Er sprach im Ministerrat die für alle Zeiten denkwürdigen Worte:

„Wer in aller Welt wird England hindern, seine imperialistischen Absichten rücksichtslos in die Tat umzusetzen, wenn Deutschland vernichtet am Boden liegt und Frankreich aus unzähligen Bundesblute?“

Und ergänzend fügte er in einem „Temps“-Artikel hinzu:

„Eine große Nation darf niemals die Geschäfte für eine andere Nation besorgen.“

Delcassé blieb auf der Strecke und Kowrier ging als Sieger hervor. Die Rücksicht, die Frankreich auf seine Kolonien nehmen mußte, hat den Krieg verhindert.

Ob indessen die französischen Kolonien auch fernerhin als eine Garantie des Völkerfriedens angesehen werden dürfen, ist eine zweite Frage, deren Beantwortung von der Frage nach dem ferneren Schicksal der Kolonien abhängig sein wird. Wenn wir dem Gedanken folgen, daß eine Kolonie erst dann sicherer Besitz ist, wenn ein gewisser Prozentsatz der Bevölkerung aus Angehörigen der eigenen Nation besteht, so können wir den französischen Kolonien kein allzu günstiges Horoskop stellen. Frankreich besitzt nicht jenen überfließenden, überquellenden Strom von Menschenmaterial, der in der Heimat keine Aufnahme mehr findet und daher nach den Kolonien wandert, um dort ein zweites Mutterland erkennen zu lassen. Das konfessionelle Zweifelsystem hat vielmehr dahin geführt, daß die Statistik der Geburten und Sterbefälle ein immer ungünstigeres Bild zeigt, so ungünstig, daß bereits ernstliche Bedenken bezüglich der Rekrutierung der Armee entstehen, Bedenken, die sich bereits zu den absurdesten Plänen verdrückt haben. Einer dieser Pläne besteht darin, die schwarzen Völkerschaften in französische Garnisonen zu importieren, wodurch naturgemäß unabsehbare Folgen entstehen müßten. Nicht allein die Rassenvermischung würde eine tägliche Erziehung werden, sondern Frankreich wäre in seinem eigenen Lande, in seinem eigenen Besitzstande derart bedroht, daß seine Existenz in Frage gestellt würde. Wenn aber auch diese phantastischen Pläne nicht zur Wirklichkeit werden, so müssen wir uns doch fragen, ob es auf die Dauer möglich sein wird, daß ein Staat einen Komplex von Nationen und Völkerschaften rein militärisch unter seiner Oberherrschaft behalten kann, der viel, vielmal größer ist als er selbst. Und diese Frage kann nicht bejaht werden, wenn wir bedenken, daß mit der bei diesen wilden Völkern einziehenden Kultur gleichzeitig auch der Drang nach Freiheit und die Erkenntnis Eingang findet, daß im Grunde genommen Recht und Macht auf der eigenen Seite liegt. A. H.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte am Montag die Beratung des Marineetat's fort; die Debatte hatte keine besonderen Merkmale.

k. Berlin, Sitzung vom 7. März 1910.

Der Vertrag betr. die Gotthard-Eisenbahn wird nach kürzerer Debatte angenommen.

Es folgt die Weiterberatung des Marineetat's.
 Abg. Struwe (Freis. Ver.): Kaufmännische Grundzüge muß auch der Marineetat enthalten. Auch die Konventionen fordern jetzt größte Sparsamkeit. Die Angaben des Staatssekretärs sind nicht zuverlässig, wie es Redner an mehreren Stellen nachweist. Der Staatssekretär muß erklären, daß er eine Nachforschung nach Beamten, die mit Abgeordneten verkehren, nicht duldet. (Beifall.)

Staatssekretär v. Tirpitz gibt in einem Falle zu, daß er sich in der Budgetkommission geirrt habe. Nur jene Rezerdebudgeten bekommen Zulagen, die 24 Stunden im Dienst sind.

Abg. Freiherr v. Gump (Reichsp.): Mit Herrn Göße sollte man sich hier nicht beschäftigen; eine solche Ehre verdient er nicht. Graf Cypersdorff ist schuldig, wenn die Vangerplatten und Kanonen nicht heruntergehoben. (Heiterkeit!) Vangerplatten und Kanonen beschäftigen uns seit zwei Jahrzehnten. Krupp und Dillingen verständigten sich sehr bald über die Preise. Wenn der Reichstag ein drittes Wort haben will, dann stellt sich Thaggen zur Verfügung; er ist ein guter Geschäftsmann. Krupp ist damit einverstanden, daß er auch billige Preise stellt, wenn ein anderer sie anleitet. Ist es richtig, daß wir uns ein Reichspangierplattenwerk beilegen? Gewiß nicht. Krupp hat die besten Kanonen verwendet und das beste Material; darum ist er teurer. Eine Reichsgesellschaft würde ich nicht. Die Rechnungskontrolle muß vereinfacht werden. Der Abtrieb an den Messingwerken ist nicht begründet; darum suchen wir die Vorlage wiederherzustellen. Unser Handel rechtfertigt die bestehende Flotte; auch die Sozialdemokraten sind bereit, an den Kosten der Flotte mitzutragen. (Beifall.)

Staatssekretär Tirpitz: Die Werften sollen gleichmäßig beschäftigt werden, soweit es die Flotte zuläßt. Wir wollen unser Personal selbst tüchtig ausbilden. Mit unserer Rüstungsbefähigung stehen wir nicht zurück. Die Tafelgelder stellen nur die freie Verfügung an Bord dar; aber dies ist in der ganzen Schiffahrt üblich. Das Bordleben ist teuer und unrationell; die Abstriche an den Tafelgeldern können nicht sofort in Kraft treten. An der geteilten Arbeitszeit auf den Werften halte ich fest.

Abg. Baffermann (natl.): Auch wir wünschen überall Sparsamkeit. Sehr erfreulich, daß der Abg. Erzberger mitteilte, daß das Zentrum nicht am Flottengesetz rütteln wolle. Auch wir stimmen dem zu. Die Auslandsschiffe sind draußen zu halten. Die englische Wahlagitation ist bezüglich Deutschlands falsch gewesen. Meine Freunde wollen nicht mehr wie früher das Tempo im Flottenbau beschleunigen. Die Finanzlage gestattet dies einfach nicht.

Abg. Ledebour (Soz.): Die Kritik ist doch gestattet und man soll sie nicht unterdrücken. In der Budgetkommission kann es nicht genügend geschehen. Warum wird mit England nicht verhandelt wegen einer Verständigung über die Flottenrüstungen? Wenn wir solche vorschlagen, behandelt man uns wie eine feindliche Macht und sagt uns nicht die ganze Wahrheit. Im Auslande glaubt man daher unseren Diplomaten nicht mehr. Redner geht breit auf die Rede des Reichskanzlers ein. Wenn die bürgerlichen Parteien den Kampf nicht mitführen, gehen wir allein vor und werden siegen. (Beifall links.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Ein formeller Antrag auf Abänderung ist von England gestellt worden; das halte ich aufrecht.

Abg. v. Derggen (Nat.): Die Ausführungen Ledebours stehen mit dem Marineetat in keinem Zusammenhang. Wir bewilligen die Flotte nicht zu Angriffszwecken, sondern zu unserer Verteidigung.

Abg. Herzog (B. Ver.) wünscht Sparsamkeit in allen Teilen der Marinevermaltung. — Abg. Berner (Nat.): Die Beeidigung der Nation für die Flotte besteht fort. — Abg. Graf v. Cypersdorff (Ztr.) antwortet Freiherrn v. Gump. Er habe absichtlich die Vangerplattenangelegenheit im Plenum besprochen. Es ließe sich sehr leicht machen, daß das Reich gewisse Patente auskaufen würde und sie an alle Industriellen verteilen würde. Die Frage der Verständigung der Rüstung ist sehr notwendig. Man urteile nicht so wegwerfend darüber. Möge der Staatssekretär Abhilfe schaffen. (Beifall.)

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Leonhart und Struwe führt Abg. Erzberger (Ztr.) aus, daß es unmöglich sei, wenn in Parlamenten nachgesehen werde. Der Abtrieb an den Besoldungen sei gut begründet. Es Krupp wirklich die besten Kanonen liefert, wolle er nicht entscheiden. 1896 sei es allerdings anders gewesen. Konkurrenz sei unter allen Umständen geboten, damit sachgemäße Preise entstehen. (Beifall.)

Das Haus vertagt sich auf Dienstag. — Schluß 1/2 Uhr.

Politische Rundschau.

Dresden, den 8. März 1910.

— Im preuß. Abgeordnetenhause wurde am 7. d. M. der Etat des Handelsministeriums fortgesetzt. Die Debatte bewegte sich meist in Wiederholungen.

— Der neue Vertrag, betreffend die Gotthardbahn, der am 13. Oktober 1909 zwischen dem Deutschen Reich, Italien und der Schweiz abgeschlossen ist, ist dem Reichstage zur Beschlußfassung unterbreitet worden. In der dem Vertrage beigelegten Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß der Uebergang der Gotthardbahn aus dem Eigentum einer Privatgesellschaft in den Besitz der Schweizerischen Eidgenossenschaft eine Abänderung des seinerzeit abgeschlossenen internationalen Rechtsverhältnisses notwendig gemacht hat. In dem neuen Vertrage sind die in dem alten Vertrage enthaltenen Verpflichtungen hinsichtlich der Betriebsführung und der Tarife im wesentlichen beibehalten und in wichtigen Beziehungen auf das Gesehney der schweizerischen Eisenbahnen ausgedehnt worden. Insbesondere gilt letzteres von der bisher nur der Gotthardbahngesellschaft obliegenden Verpflichtung, den deutsch-italienischen Verkehr über den Gotthard in tariflicher Beziehung ebenso günstig zu behandeln, wie den Verkehr eines jeden anderen Bahnnetzes. Durch eine neue Bestimmung ist außerdem sicher gestellt worden, daß für den Gotthardverkehr keine höheren Tarife einbehalten werden dürfen, als auf den anderen bereits bestehenden oder noch zu bauenden Alpenübergängen. Die bisherige Höchstbegrenzung der Einheitsläge im Güterverkehr wird durch die Verpflichtung zur Nichterhöhung der jetzt tatsächlich in Geltung befindlichen niedrigeren Taren ersetzt. Die Ansprüche auf Gewinnbeteiligung, die Deutschland und Italien zustand, werden von der Schweiz durch weitere Zugeständnisse auf tarifarischem Gebiete gelöst. Ferner verzichten die Bundesbahnen auf den bisher beibehaltenen Vorbehalt, die billigen Tarifsituation nur auf dem kürzesten Transportwege zur Verfügung zu stellen; sie gewähren diese Taren künftig für alle Uebergänge nach Deutschland. Weiter hat sich die Schweiz verpflichtet, die Beamten und Arbeiter deutscher und italienischer Staatsangehörigkeit, die in den Diensten der Gotthardbahn gestanden haben, in den Dienst der Bundesbahnen zu übernehmen, ohne ihnen die Verpflichtung zur Erwerbung der schweizerischen Staatsangehörigkeit aufzuerlegen. Endlich hat sich die Schweiz für den Fall der Elektrifizierung der Gotthardbahn verpflichtet, die Materiallieferungen auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibungen zu vergeben und damit die deutsche und italienische Industrie zum Wettbewerb zuzulassen. Bei den übrigen Materiallieferungen für das Gotthardbahnnetz soll die bisher von den schweizerischen Bundesbahnen beobachtete Praxis beibehalten werden, wonach im Submissionsverfahren Aufträge für Lieferungen auch an ausländische Unternehmer vergeben werden. Schließlich ist eine Schiedsabrede für den Fall vorgesehen, daß sich über die Auslegung oder die Abwendung einzelner Bestimmungen der Abmachungen Meinungsverschiedenheiten ergeben. Der neue Vertrag soll am 1. Mai 1910 in Wirkksamkeit treten mit der Maßgabe, daß die Bestimmungen vom 1. Mai 1909 rückwirkende Kraft haben sollen. Diese Bestimmung hat die Bedeutung, daß sich die Bundesstaaten schon vom 1. Mai 1909 an (dem Tage des Ueberganges der Gotthardbahn auf den Bund) an die Vorschriften der neuen Abmachungen für gebunden erachten.

— Die Unterzuchung gegen die sozialdemokratischen Lehrer in Bremen, die am Tage der Dienstentlassung des Lehrers Holzmeier das Glückwunschtelegramm an Bebel sandten, wird von der Schulbehörde jetzt mit aller Energie betrieben. Die Namen der 35 Lehrer, die mit dem Führer der Bremer Sozialdemokraten das Telegramm unter-

zeichneten, sind der Beförderung befanntgegeben; vier der Lehrer wurden bereits vernommen.

Der Wahlrechtsparadezug der Berliner Genossen sollte am Sonntagmorgen von 1 bis 1/3 Uhr trotz des Polizeiverbotes im Treptower Park stattfinden. Der „Vorwärts“ kümmerte sich um dieses Verbot nicht und zeigte die Veranstaltung auch am Sonntag früh noch an. Da der Treptower Park gesperrt war, zog die Masse nach dem Tiergarten und dem Reichstagsplatz. Gegen 2 Uhr war die große Freitreppe des Reichstagsgebäudes vor dem Bismarckdenkmal schwarz von Menschen. Aber unaufhörlich strömten neue Scharen heran, so daß fast der gesamte Königsplatz besetzt war. Selbst die Einfassungsmauern der Springbrunnenanlage und die Säulenpodeste wurden erklettert. Als auf einem Flügel die Markseilbahn angeht, beteiligte sich die ganze Masse an dem Gesang dieses Arbeiterliedes. Darauf ertönte laut dem Bericht des „Berl. Tagebl.“ Hochrufe und abermals Hochrufe auf das Wahlrecht. Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt, als auf der Reichstagsstreppe eine rote Fahne mit der Aufschrift: „Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit!“ emporgeschwungen wurde. Plötzlich änderte sich die Szene. Im schärsten Galopp kam ein Trupp berittener Schutzleute die Siegesallee einhergepörscht und ritt die seitliche Zufahrtsstraße zum Reichstagsportal hinauf, direkt in die Menge hinein. Unter erregten Rufen wie „Bluthunde!“ „Mörder!“ und „Psi!“ jagten sich die Massen langsam vor der anstürmenden Polizei zurück. Die Sektionsführer, die auch auf dem Königsplatz für musterhafte Ordnung sorgten und ihren Genossen sogar das Betreten der Anlagen streng unterlegten, bemühten sich mit Erfolg, eine kampflose Flucht vor den Polizisten zu verhindern. Einer der Demonstranten sprang auf den Sockel des Bismarckdenkmals und hielt von dort aus eine kurze Ansprache, die mit einem Hoch auf das gleiche Wahlrecht endete. In kurzer Aufeinanderfolge trafen auf dem Königsplatz noch weitere polizeiliche Abteilungen ein. Die Schutzleute ritten mit verhängten Zügeln in die Menschenhaufen hinein. Ueber die Rajenflächen und Anlagen hinweg galoppierten die Pferde. Man sah Personen, die harmlos und allein dastanden und plötzlich von mehreren reitenden Schutzleuten zu Boden gestossen wurden. Ein Mann stand mit einem kleinen Jungen ratlos in der Mitte des Trottoirs, die Hand des Reitenden riß den Mann zur Seite, und das Pferd tänzelte, wild um sich schlagend, um den kleinen Knirps, der schließlich zusammenbrach und von einer Dame in Sicherheit gebracht wurde. Einer der berittenen Schutzleute stieg vom Pferde und drang mit blanker Waffe auf die Menschen ein. Mit verächtlicher Mannschäufel wurde dann der Königsplatz gesäubert. Die Berittenen sprengten mit ihren Pferden die Treppen zum Reichstagsgebäude und zu der Siegesallee empor und räumten diese. Ein Teil der Demonstranten schlug den Weg nach der Koon-, Bismarck- und Alsenstraße ein, während der Rest sich zu einem Zuge nach dem Reichstagsufer formierte. Die Menge, die auf ihrem Marsche von Zeit zu Zeit Hochrufe auf das Wahlrecht ausbrachte, bewegte sich um das Reichstagsgebäude herum nach der Kronprinzenbrücke, die gleichfalls von Schutzleuten stark besetzt, aber nicht abgesperrt war. Von der „Deutschen Juristenzeitung“ am 15. Februar 1910 wurde das Erkenntnis zitiert, nach der eine Wahlrechtsdemonstration unter freiem Himmel an sich keineswegs rechtswidrig ist. Aus einem Urteile des schlesischen höchsten Gerichtes vom 9. Juni 1909 über den Begriff der Versammlung teilen wir mit: „Was das Vereinsgesetz in erster Reihe schützen will, ist die Freiheit des Wortes. Da, wo das gemeinschaftliche Bestreben, der sich örtlich vereinigenden Menschen sich darauf richtet, durch Worte Gedanken eines anderen durch die Sinne in sich aufzunehmen oder eigene Denkerzeugnisse mit denen anderer im Wechselgespräch auszutauschen, wie bei Anhörung von Vorträgen, Vahldebatten usw., wird man von Versammlungen reden dürfen.“ Zu allem Ueberflusse hat der Sozialistenführer dem Polizeipräsidenten folgendes Schreiben gestellt: „An den Herrn Polizeipräsidenten von Jago, Berlin. In Verantwortung Ihres Schreibens vom 4. März 1910 sehe ich Sie ergebenst davon in Kenntnis, daß Sie sich in der Adresse geirrt haben müssen. Ich bin weder verantwortlicher Redakteur des „Vorwärts“, noch Veranstalter eines Spazierganges. Eugen Ernst.“ Es will uns scheinen, als habe Herr von Jago keine besonders geschickte Hand in dieser Sache gezeigt.

Die Wahlrechtskundgebungen in den preussischen Provinzen sind ohne ernste Zusammenstöße mit der Polizei verlaufen. In Bochum kam es nach einer von 6000 Personen besuchten Wahlrechtsprotestversammlung, in der der Abgeordnete Hoffmann sprach, zu verschiedenen Unruhen zwischen der durch auswärtige Gendarmen verstärkten Sicherheitsmannschaft und dem Publikum. In Gelsenkirchen, Witten und Herne kam es gleichfalls zu Straßenszenen. Zwischen Waldenburg und Altwasser fand eine von etwa 7000 Personen besuchte Versammlung unter freiem Himmel statt, in welcher eine Entschädigung angenommen wurde, in der die Vergleiche den Generalstreik androhen, für den Fall, daß das Wahlrecht nicht verbessert wird. In Köln ist die Wahlrechtskundgebung auf dem Sportplatz ruhig verlaufen. Nach Beendigung der Versammlung gingen die Teilnehmer, deren Zahl etwa 1500 betrug, auseinander, ohne daß ein Eingreifen der Polizei nötig geworden wäre. In Solingen kam es vor dem Rathaus zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, die von der Waffe Gebrauch machte. Eine Person wurde schwer, mehrere leicht verletzt. Viele von den Verhafteten.

Deutsches Reich

— Bürgermeister Dr. Lueger geht langsam der Auflösung entgegen. Der Kräfteverlust dauert an und es treten die Erscheinungen der Acetonvergiftung auf, ein bei Zuckerkranken selteneres Zeichen, daß die Selbstvergiftung des Körpers nur noch langsam endet. Der Arzt kann dann nur mehr dafür sorgen, daß die eventuellen Schmerzen in der Akutphase gelindert werden. Eine Rettung ist ausgeschlossen. Nach menschlichen Ermessen tritt bei stark geschwächten Kranken mit Acetonerscheinungen das Ende innerhalb vier- bis fünf Stunden ein. Es ist trotzdem, daß ein schweres Stöhnen für den Kranken nicht zu besorgen ist. Sein Körper ist schon zu geschwächt. Dr. Lueger ist trotzdem fortgesetzt bei ungetrübtem Bewußtsein.

Österreich-Ungarn

— In einer Versammlung der österreichischen Weinbauern betonten sämtliche Redner, daß die Weinsteuer den Ruin sämtlicher Weinbauern bedeuten würde. Es werden von den Weinbauern demnächst noch größere Demonstrationen geplant.

Frankreich

— Dreyfus für Ferrer. Kürzlich trat in Paris ein Komitee zusammen, das die Errichtung eines Ferrerdenkmals vor der Montmartre-Kirche plant. Ihm gehört unter einer Anzahl anderer Juden und Freimaurer auch der berühmte Jude Dreyfus an, der mit großem Enthusiasmus das Zustandekommen des Denkmals als einen Protest der jüdischen Gesellschaft gegen den Antisemitismus befürwortete. Man findet hier die Tatsache wiederum bestätigt, daß Staat und Christentum seinen ärgsten Feind in der dreifachen Verbrüderung des kosmopolitischen Juden und des internationalen Freimaurers mit dem Antisemitismus zu suchen hat.

Türkei

— Ein Kampf zweier Kurdenhämme fand an der russisch-persischen Grenze statt, wobei zahlreiche Personen getötet wurden.

— Die Bevölkerung von Chimara erklärte, sie wolle die unter dem alten Regime bewilligten Begünstigungen beibehalten, und verweigerte die Entrichtung von Steuern. Sie will sich mit Waffengewalt der Aushebung von Rekruten widersetzen. Es ist ein Bataillon nach Chimara entsandt worden.

Nordamerika

— Die Unruhen in Philadelphia nahmen vorgestern großen Umfang an. Zwei Personen wurden erschossen, viele verwundet; sehr groß ist die Zahl der Verhaftungen. Zahlreiche Straßenbahnwagen wurden mit Steinen beworfen oder durch Sprengstoffe beschädigt. Für heute wird die Ausdehnung des Generalstreiks infolge der starken Agitation bestimmt erwartet. Die Zahl der Ausständigen ist auf 125 000 angewachsen. Die Behörden beabsichtigen, die Gewerkschaftsführer unter der Auflage der gleichzeitigen Zusammenrottung verhaften zu lassen. Dem Generalstreik haben sich auch 7000 deutsche Arbeiter angeschlossen.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 8. März 1910.

— Im Landtage ist ein Dekret Nr. 24 eingegangen, das den Entwurf eines Gesetzes, Erlasse, Stundungen und Nachforderungen von Einkommen- und Ergänzungssteuern betreffend, enthält. Danach ist das Finanzministerium ermächtigt, 1. die Ausübung der ihm auf Grund gesetzlicher Bestimmungen zustehenden Befugnisse zu erlassen und Stundungen von Einkommensteuern und Ergänzungssteuern auf ihm nachgeordnete Behörden zu übertragen, 2. die Voraussetzungen zu bestimmen, unter denen von der Nachforderung geringfügiger Steuerbeträge abgesehen ist.

— Die Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer hat sich mit dem Antrage Brodau und Genossen wegen Aenderung der Bestimmungen über die Ruhe an Sonn- und Feiertagen und über die geschlossenen Zeiten, sowie über eine Anzahl zu diesem Gegenstande eingegangener Petitionen, darunter auch die des Brauereivereins zu Leipzig, beschäftigt. Die Mehrheit der Deputation ist der Meinung, daß diese Angelegenheit eine einheitliche Regelung für das ganze Land erfahren müsse und hat zu diesem Zwecke mehrere Anträge gestellt. Zu der Verordnung, die Beobachtung der geschlossenen Zeiten in polizeilicher Hinsicht, beantragt die Deputation einstimmig, die Kammer wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, den § 1 der Verordnung, die Beobachtung der geschlossenen Zeiten in polizeilicher Hinsicht betreffend, unter B und E dahin abzuändern, daß als geschlossene Zeiten zu gelten haben 1. unter B die Tage vom Sonntag vor dem Sonntag Palmsonntag bis zu und mit dem ersten Osterfeiertage; ferner beantragt die Deputation gegen zwei konservative Stimmen, die Kammer wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, eine Bestimmung dahin zu treffen, daß in der Karwoche Familienfestlichkeiten mit Tanz (nicht private Festlichkeiten schlechthin) bis einschließlich Mittwoch vor Ostern erlaubt sind. Zu dem Gesetze, betreffend die Sonn-, Fest- und Ruhetage, beantragt die Mehrheit der Deputation, die Kammer wolle beschließen, dem § 6 des Gesetzes folgende Fassung zu geben: „Alle lärmende Verkehr, sowie Karten-, Billard-, Kegelspiel in Gast- und Schankhäusern oder in den dazu gehörigen Vorplätzen und Gärten ist an Sonn-, Fest- und Ruhetagen von 6 Uhr morgens an bis nach beendeter Vormittagsgottesdienste verboten.“ Die Mehrheit der Deputation wünscht, diesen Paragraphen folgendermaßen gefaßt zu sehen: „Alle lärmende Verkehr, sowie Karten-, Billard- und Kegelspiel in Gast- und Schankhäusern oder in den dazu gehörigen Vorplätzen und Gärten ist an Sonn-, Fest- und Ruhetagen von 2 Uhr morgens an bis nach beendeter Vormittagsgottesdienste verboten.“

— „Auslaufen Evangelischer in Ermland.“ Unter diesem Titel druckte der „Dresdner Anzeiger“ am 2. d. M. eine Notiz der „Deutsch-evangelischen Korresp.“ ab. Darin wird folgende Stelle eines Urteils des Königsberger Oberlandesgerichtes vom 2. Oktober 1909 veröffentlicht:

„Im vorliegenden Falle hat der evangelische Kläger das Grundstück mit Hilfe eines evangelischen Vereins erworben, der ihm die Anzahlung von 4000 Mark und später eine erhebliche Beihilfe zur Anschaffung von Inventar zu dem ausgesprochenen Zwecke dargeboten hatte, daß das Grundstück in evangelischer Hand bleibe. Dem Kläger war bekannt, daß das Grundstück der Simultan- schule in K. davon abhing, daß evangelische Familien in K. wohnen blieben; er wußte ferner, daß außer der seinigen nur noch eine evangelische Familie in K. wohnte und daß von katholischer Seite die erheblichsten Anstrengungen gemacht würden, den letzten evangelischen Grundbesitz in katholische Hände übergeben zu lassen. Wenn der evangelische Kläger unter diesen Umständen, wie er behauptet, mit dem Beklagten, dem tatkräftigen Führer der Katholiken jener Gegend, einen Vertrag schloß, wonach er eine erhebliche Vergütung für den Fall erhalten sollte, daß er sein Grundstück an einen Katholiken verkaufe, so muß eine solche, die Pflichten der Treue, der Dankbarkeit und der religiösen Zusammengehörigkeit

einem finanziellen Vorteile aufopfernde Vereinbarung als eine auf Seiten des Klägers zweifellos unfittliche bezeichnet werden.“

Hierzu bemerkt der „Dresdner Anzeiger“:

„Das ist deutlich. Angesichts dieses Urteiles wird wohl niemand mehr behaupten können, daß die katholische Propaganda in Ostpreußen bloß mit geistigen Waffen vorgehe. Daß sie sich nebenher damit beschäftigt, das Polentum nach Ostpreußen zu ziehen, weiß im übrigen jeder, der die Verhältnisse dort kennt.“

Das ist allerdings „sehr deutlich“. Lupus in fabula! Also mit Hilfe eines evangelischen Vereins (des Evangelischen Bund) muß ein Protestant in einen katholischen Orte ein Grundstück erwerben, lediglich zu dem Zwecke, um das Fortbestehen einer Simultan- schule zu erzwingen. Diese Simultan- schule wird wahrscheinlich von, sagen wir 5 protestantischen und 30 katholischen Kindern besucht. Wer, wie Schreiber dieses, die Verhältnisse im Osten kennt, weiß, daß solche schreiende Mißverhältnisse durch das Entgegenkommen der Regierung den protestantischen kleinsten Minderheiten gegenüber gar nichts Seltenes sind. Wie den durch Zugzug entstandenen Mißverhältnissen dann noch von Seiten des Evangelischen Bundes nachgeholfen wird, ersieht man aus obiger Gerichtsverhandlung. Mißlingt nun eine derartige Schiebung, dann spricht man mit edler Entrüstung von „Auslaufen Evangelischer in Ermland“. Daß von katholischer Seite versucht würde, das Polentum nach Ostpreußen zu ziehen, ist ein solch lächerlicher Unsinn, daß es sich nicht lohnt, darauf einzugehen.

— Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 8. März. Vom Bühlberg: Schwache Schneedecke nur auf dem Berge. Schwacher, anhaltender Nelf, glänzender Sonnenuntergang, Himmelsfärbung gelb. Vom Hitzelberg: Gute Schlittenbahn bis Oberwiesenthal, glänzender Sonnenunter- und aufgang, Abend- und Morgenrot.

— Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 9. März: Oestliche Winde, vorwiegend heiter, nachts kalter, zeitweise Nebel, sonst trocken.

— Se. Majestät der König erließ sich eingegangener Nachricht zufolge des besten Wohlbefindens. Heute nachmittag wird der Monarch mit einem Dampfer des Oesterreichischen Lloyd von Korfu abreisen, die folgenden Tage in Pola und Brioni weilen und am Sonntagabend in Triest eintreffen. — Die Rückkehr von seiner Erholungsreise nach Dresden erfolgt am 17. März. In Triest, wo der König am nächsten Sonntag ankommen wird, sollen die Ehrengewürdigkeiten der Stadt, das Schloß Miramare, sowie das kaiserliche Hof- stüt Alpija beschäftigt werden. Die Führung des Monarchen wird in Triest ein zu diesem Zwecke kommandierter hoher österreichischer Marineoffizier übernehmen.

— Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg sind gestern vormittag 7 Uhr 8 Min. aus Wien hier wieder eingetroffen.

— Dem Prinzen Friedrich von Schönburg- Waldenburg ist eine Tochter geboren worden.

— Für die Wohltätigkeitsvorstellungen, welche die Vorsitzende des Frauenvereins zur Fürsorge für die weibliche Jugend, Frau Präsidentin v. Kirchbach, am 11. März zum Festen der Bahnhofsmission usw. im Städtischen Ausstellungspalast veranstaltet, ist für die Szenopartie in „Fortunios Liebesleid“ ein sehr begabter Schütler des Hofopernsängers Ludwig Schrauff, Herr Richard Hofmann, gewonnen worden. Die Hauptopranpartie wird die Konzertsängerin Pauline Böhmke singen und die Mezzosopranpartie die Konzertsängerin Fräulein Kuerbach. Die Regie des Lustspiels „Das Modell“ liegt in den bewährten Händen des Herrn Hofschaulvieler Reumann.

— Der Umbau des Königl. Opernhauses, das 1878 von Semper erbaut worden ist, soll im Sommer stattfinden. In den vorjährigen Etat waren hierfür bereits 90 000 Mark eingestellt worden, mit denen in der Hauptsache eine Reihe schwieriger Vorarbeiten ausgeführt worden ist, und in dem diesjährigen Etat werden erneut 700 000 Mark gefordert, die zu den eigentlichen Umbauten dienen sollen. Die Gesamtkosten der geplanten Herstellungs- und Verbesserungsarbeiten sind auf 1 736 000 Mark geschätzt, von denen 1 528 000 Mark auf den Staat und 208 000 Mark auf die Zivilisten entfallen. Daneben hat die Zivilisten noch weitere 175 000 Mark aufzubringen für Erneuerungsarbeiten, die durch die reguläre Abnutzung infolge des Theaterbetriebes bedingt sind. Die Hauptkosten mit rund 230 000 Mark wird die geplante Ueberlegung der Unterbühnensohle von 7 auf 10 Meter verursachen. Diese Arbeiten sind deshalb besonders schwierig, weil sich unter dem Theater die alte Dresdner Festungsmauer hinzieht. Große Kosten verursacht ferner die Herstellung von Kanälen und Fahrstühlen zur besseren Bewegung der Dekorationsgegenstände und zur Sicherheit des Personals, der Einbau der neuen Ober- und Untermaschinerie, die hydraulisch bewegt werden soll an Stelle des jetzigen Handbetriebes, die Verbesserung der Bühnenbeleuchtung, des Schnürbodens usw. Hierzu kommen dann noch Aufwendungen für die Sicherung des Publikums und des Theaterpersonals, sowie des Gebäudes und der Theaterrequisiten gegen Feuersgefahr. — Nach den einschlägigen Bestimmungen der Verfassung gehört das Opernhaus dem Staate, er hat dafür zu sorgen, daß das Theater erhalten und im benutzungsfähigen Zustande bleibt. Der Hof aber hat das Benutzungsrecht, und er muß infolgedessen auch für die Unterhaltungskosten, das heißt eventuell auch für die Defizite aufkommen, die aus der Zivilisten gedeckt werden. Dafür hat die Zivilisten im letzten Jahre über eine Million Mark ausgegeben.

— Woermann-Feier der Dresdner Kunstgenossenschaft. Zu der für den 17. März geplanten Feier zu Ehren des aus dem Amte scheidenden Galeriedirektors Karl Woermann im Künstlerhause haben Vertreter der höchsten Behörden, sowie viele hervorragende Männer Dresdens aus allen Kreisen ihre Beteiligung zugesagt.

— Am Sonntagmorgen wurde der 34 Jahre alte Geiger Bläser an der Ecke der Ammon- und Freiburger Straße von einem Automobil überfahren und sofort getötet.

Chemnitz, 7. März. Der Rat der Stadt beschloß, vom 1. Januar nächsten Jahres ab dem Neustädter Markt den Namen „Königsplatz“ zu geben. Die Straße hinter dem

Museum an der Südseite des seitherigen Neustädter Marktes erhält den Namen „Museumstraße“.

Leipzig. Auf dem Bahnhofs-Erntedankfest wurde der 29 Jahre alte Hilfsweichensteller Ernst Tierbach beim Rangieren von einem mit Brifetts beladenen Wagen überfahren. Kurz nach der Einlieferung des Verunglückten in das städtische Krankenhaus verstarb er. Der Unfall entstand dadurch, daß eine Kohlenwagengruppe auf eine andere Gruppe stieß. Bei dieser Gelegenheit löste sich die Schmalseite eines mit Brifetts beladenen Wagens, die Brifetts fielen heraus und verschütteten den Hilfsweichensteller. Bei dem Zusammenstoße der beiden Wagengruppen wurde der Bedauernswerte auch noch überfahren.

Leipzig. Vermißt wird seit 7. März vormittags der 11 Jahre alte Schulknabe Erich Skaul, der im Preußergäßchen bei den Eltern wohnt. Der Knabe hat seine Wohnung vormittags 1/8 Uhr verlassen, um seinen gewöhnlichen Weg über den Markt und die Hainstraße genommen, um sich in die 2. Bürgerschule zu begeben. Gegen 1/211 Uhr ist der Schulknabe des Knaben im König-Albert-Park gefunden worden, während der Knabe verschwunden blieb.

Leipzig. In der Zweinaundorfer Straße wurde ein Kaufmannshepaar von einem einspännigen Kutschgeschirr überfahren. Die beiden Leute erlitten erhebliche Verletzungen. — Aus einem Fenster ihrer in der zweiten Etage gelegenen Wohnung in der Adelheidstraße stürzte sich eine 73 Jahre alte Witwe nach der Straße ab. Die Frau war sofort tot.

Riesa. 5. März. An der neu erbauten, gegen 200 Meter langen und mit doppelten Gleisen versehenen Stationanlage in Mühlberg wird in nächster Zeit mit dem Güterumschlage begonnen werden können. Zugleich mit dem Elbhai ist eine Saftbahn erbaut worden, deren Gleis auf dem Bahnhof Mühlberg in die Kleinbahn Mühlberg-Burgdorf mündet.

Riesa. 7. März. Der auf der Laßfabrik bearbeitete Kahn des Schiffseigners Laß erlitt vor dem Weiler der Gießbrücke in Niederwartha Havarie. Das Fahrzeug, das vollständig gesunken ist und quer vor dem Weiler im Flußbett liegt, wurde erheblich beschädigt. Es hatte 8000 Zentner Kohlen geladen.

Schaus. 6. März. Das 2 1/2-jährige Kind des Klempners Fey fiel in einen großen Topf, der mit gekochten Rüben für das Vieh gefüllt war. Das Kind wurde derart verbrüht, daß es wenige Stunden darauf starb.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

Dresden. Für den Vortrag in der großen Versammlung im Reglerheim am nächsten Sonntag wurde der Reichstagsabgeordnete Paul v. Cödem als Redner gewonnen. Es ist selbstverständlich, daß wir dem Herrn Abgeordneten durch unser vollständiges Erscheinen auch noch außen hin uns dankbar zeigen. Auch wenn die Vorträge in der Dresdner Versammlung nicht von musikalischen Darbietungen umrahmt sind, so halte sich jeder nach zeitgemäßer Aufklärung strebende Mann für verpflichtet, durch die Teilnahme an der Versammlung sein Streben nach Fortbildung zu bekunden. Es kann ihm versichert werden, daß er auf seine Kosten kommt. Darum werbe jeder für die Versammlung und hole einen Säumigen herbei. Es muß auch ohne musikalische Unterhaltung die Aufklärungsarbeit möglich sein.

Dresden. (Gesellenverein.) Am Passionssonntage (13. März) findet die vierteljährliche Kommunion statt und zwar 1/8 Uhr im rechten Seitenschiffe der Hofkirche. Darauf ist gemeinsamer Kaffee im Gesellenhause. Beichtgelegenheit ist Sonnabend abend 8 Uhr in der Hofkirche. Am Freitag den 11. März abends 9 Uhr findet ein vorbereitender Vortrag in der Gesellenstube statt. — Für Sonntag abend werden die Mitglieder gebeten, der Volksvereinsversammlung im Reglerheim beizuwohnen. Am Montag den 14. März ist die diesjährige Generalversammlung des Gesellenvereins.

Leipzig-Mühlitz. Donnerstag den 10. März abends 1/9 Uhr Vertrauensmännerversammlung im Vincentiusstift. Tagesordnung: Referat über die Reichsfinanzreform mit Diskussion. Gäste willkommen.

Löbau. Wir werden um Bekanntgabe gebeten, daß hier kein Jünglingsverein, dagegen eine Jugendabteilung des f. a. V. Arbeitervereins (St. V. Berlin) gegründet werden soll. Die Vorarbeiten dazu sind schon längere Zeit im Gange. Auch hat die Agitation hierfür schon recht hübsche Früchte gezeitigt.

Schirgiswalde. (Volksverein für das kathol. Deutschland.) Die Versammlung, die am Sonntag den 6. März hier abgehalten wurde, war sehr stark besucht; es waren gut 500 Personen anwesend. Herr Reichstagsabgeordneter Schiffer hat durch seine Rede über die Reichsfinanzreform viel Unklarheit, die auch teilweise noch hier über diese Reform bestand, beseitigt. Seine Ausführungen wurden daher auch mit sehr viel Beifall aufgenommen. Den Vertrauensmännern, dank deren Bemühungen eine so glänzende Versammlung zustande kam, sei hier der wärmste Dank ausgesprochen.

Neues vom Tage.

Berlin. 7. März. Der Polizeipräsident v. Jagow sprach heute den Offizieren, Wachtmeistern und Schulzeuten der Königl. Schutzmännerschaft in Berlin und der Vororte seine Anerkennung für ihr gestriges Verhalten aus. Auch besuchte der Polizeipräsident die gestern verletzten Schulzeuten im Krankenhaus und in ihren Wohnungen und belobte sie.

Berlin. 7. März. Gegen den Demokraten S. von Gerlach ist von der Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Aufforderung zum Widerstand gegen die Staatsgewalt und zum Ungehorsam gegen das Gesetz eingeleitet worden.

München. 7. März. Der Betriebsleiter des der Firma Gebrüder Körting in Berlin gehörenden Elektrizitätswerkes in Zirndorf bei Nürnberg, Heinrich Hartig, ist nach Unterschlagung von 6000 Mark aus Materialerlös und 800 Mark eigens als Reiseskasse einflussierter Stromgelder durchgebrannt. Hartig ist ein vor fünf Jahren aus der Bayreuther Provinzialirrenanstalt durchgegangener gemeingefährlicher Geisteskranker, der trotz seiner Ausschreibung im Zentralpolizeiblatt bisher nicht gefaßt werden konnte. Er hat sich zuerst nach Italien gewendet und ist vor seiner

Anstellung in Zirndorf Maschinenmeister in Mannheim gewesen.

München. 7. März. Ein frecher Raubfall wurde Montag nachmittag in einem Juwelierladen verübt. Dort erschien eine junge Dame, wählte verschiedene Wertgegenstände aus, ließ sie zusammenpacken und verlangte eine Quittung. Während die allein im Laden befindliche Inhaberin diese schrieb, schüttete ihr die Fremde plötzlich Salzsäure ins Gesicht und floh mit ihrem Raube. Die Ladeninhaberin erlitt schwere Verletzungen im Gesicht und Augen.

Bitterfeld. 7. März. Der Ventballon „P. IV“ unternahm heute nachmittag 6 1/2 Uhr mit sechs Personen einen Ausflug. Führer war Oberingenieur Riese. Der Ballon war mit mehreren Hundert elektrischer Glühlampen erleuchtet. Nach einer Reihe wohlgelungener Versuche mit elektrischen Lichtbildern erfolgte um 6 Uhr 55 Min. die glatte Landung.

Luzern. 7. März. Das hier vor 10 Jahren angelegte Jesuitenheim, dem auch der bekannte Ameisenforscher Vater Wasmann angehört, wird für 420000 Mark dem Staate verkauft, der darin eine Handwerkerlehre einrichtet. Die Jesuiten verlassen das Land am 31. März, wahrscheinlich, um sich an der holländischen Grenze anzusiedeln.

Wien. 6. März. In der Giftmordaffäre Hofrichter kurfieren hier wieder allerhand unkontrollierbare Gerüchte, die sich mit dem Verhör der Gattin beschäftigen. Nach einer Meldung der „Zeit“ soll die Vernehmung der Frau Hofrichter in der Affäre ihres Gatten einen für den Beschuldigten ungünstigen Verlauf genommen haben. Wie das genannte Blatt mitteilt, haben sich nämlich zwischen der Aussage der Frau Hofrichter und der ihres Gatten Verschiedenheiten ergeben. Hofrichter wurde unmittelbar nach der Vernehmung seiner Frau vor den Untersuchungsrichter geführt. Bei der Befragung des Angeklagten benutzte der Auditor das von Frau Hofrichter gelieferte Material. Zwischen beiden Aussagen sollen nun Differenzen bestanden haben. Die „Zeit“ meldet weiter, daß das Garnisongericht die nach Schließen führende Spur in der Frage der Giftbeschaffung weiter verfolgte.

Wien. 7. März. Ingenieur Wiesenbach, der gestern mit seinem Aeroplan auf dem Flugfeld bei Wiener Neustadt einen Ausflug unternahm, wurde von einem Windstoß zu Boden geschleudert. Der Apparat wurde hierbei vollständig zerstört, während der Ingenieur unverletzt blieb.

Stockholm. 7. März. Der König ist soweit wieder hergestellt, daß er in den nächsten Wochen vorerst nach Karlsruhe und nach Verlauf weiterer acht Tage von dort nach Kap Martin zur Erholung reisen wird.

London. 7. März. Der Seifenfabrikant Lever schenkte der Liverpoolscher Universität 102000 Pfund Sterling, die ihm als Schadenersatz für die von der Daily Mail gegen ihn geschleuderten Verleumdungen gerichtlich zugesprochen worden waren.

London. 7. März. Die Londoner Blätter stimmen darin überein, daß die Berliner Polizei sich gegen die Wahrscheinlichkeitsdemonstrationen, die sich der größten Ordnung befleißigt hätten, brutal benommen habe.

London. 7. März. Die Invasion im Kriegsspiel. Am Sonnabend spielte Lord Charles Beresford mit den „Boy Scouts“ Invasion. Der Schauplatz der Operation lag außerhalb Portsmouths. Die Boy Scouts hatten die Aufgabe, die von der Invasionsarmee in Automobilen ausgesandten Spione gefangen zu nehmen oder unschädlich zu machen. Dabei wurde mancher unschuldige Mensch, der zufällig einen Ausflug mit dem Automobil in die Nachbarschaft unternahm, angehalten und ohne Gnade nach dem Hauptquartier der Boy Scouts geschleppt. Die Spione spielten auch den Boy Scouts böse mit; sie banden sie an Telegraphenmasten fest oder zogen ihnen die Stiefel aus, so daß sie nicht leicht entweichen und Verstärkung herbeiholen konnten. Lord Beresford hatte gleichfalls die Rolle eines Spions der Invasionsarmee übernommen und es gelang ihm, drei verschiedene Patrouillen von Boy Scouts „außer Aktion“ zu setzen. Dann aber wendete sich das Kriegsglück. Beresford wurde gefangen genommen und mit seinem Automobil im Triumph in Cosham eingedrückt.

Washington. 7. März. Peary lehnte es ab, dem Unterausschuß der Marinekommission des Kongresses seine Beweise für die Erreichung des Nordpols zu unterbreiten, indem er auf den Kontrakt, den er mit einer Verlagsanstalt abgeschlossen habe, hinwies. Der Unterausschuß hatte Beweise in Verbindung mit der vom Kongreß beabsichtigten Auszeichnung Pearys erbeten.

Heiligen-Statuen

in jeder Größe und Preislage, Stahl- u. Kupferstücke berühmter Meister, Oel- und Frescobilder n. Hausgegenstände. Bilder- einrahmung schnell u. kunstfrei. Photographien nach den Gemälden u. Zeichnungen von Anna Maria Frein v. Der. Metallbilder ganz neu und sehr praktisch.

Heinrich Trümper

Post. weill. Jhrer Maj. der Königl. Mitte von Sachsen Dresden, Sporer- Ecke Schüssergasse in der Nähe des Kgl. Schlosses und des Reumarktes.

Adam's Gasthof, Moritzburg

Lohnendster Ausflug und Sommerfrische.

Kgl. Jagdschloß — Fasanenschloß — V. 3h. 5Uhr Fütterung d. Wildschweine u. Hirsche — Herri. Waldungen u. Teiche. C. Weichelt, Kgl. Hofkellner.



Kinderwagen, Sportwagen Kinder-Bettstellen

Durch meinen Massenvertrieb bin ich in der Lage, sowohl die vornehmsten als auch namentlich einfachen Sachen zu wirklich billigem Preise liefern zu können. — Lieferung frei Haus, auswärts frei Station.

Dresdner Kinderwagen-Depot
Moritzstraße 7, 1. Etage. Telefon 4569.

Telegramme.

Wien. 8. März. Wie das „Freundenblatt“ erfährt, hat der Finanzminister dem Abgeordnetenhaus eine Vorlage unterbreitet, durch die er zur Schaffung eines Kapitals von 151 740 000 Kronen im Wege der Kreditoperation ermächtigt wird. Das Kapital ist hauptsächlich dazu bestimmt, den starkgeschwächten Kassenbeständen die Beträge wieder zuzuführen, die aus Anlaß der mit der Annexion Bosniens zusammenhängenden militärischen Vorbereitungen vorstufweise gezahlt wurden.

Genf. 7. März. Heute vormittag brach durch Unvorsichtigkeit eines Klempners in dem Benzinlager der Luminags-Gesellschaft Feuer aus. Die großen Vorräte von Petroleum und Benzin, die außerhalb der Fabrik aufgestapelt waren, explodierten unter starker Detonation. Der Brand dauerte abends noch an. Die benachbarten Straßen sind auf mehrere Hundert Meter mit Feuer bedeckt, weil die brennende Flüssigkeit sich dahin ergossen hat. Personen wurden nicht verletzt.

Paris. 8. März. Im Lager von Sartory sollen Versuche mit einer Anzahl von Flugdrachen vorgenommen werden, die imstande sind, Personen zu tragen.

Paris. 8. März. Der Gerichtshof von Lorient verurteilte elf ehemalige Kapuziner, die angeklagt waren, heimlich eine neue Kongregation gegründet zu haben, zu Geldbußen von 40 bis 100 Franks.

Madrid. 8. März. Der Abschluß des Budgets von 1909 ergibt einen Fehlbetrag von 30 Millionen.

Petersburg. 7. März. Zu den Neuerungen der ausländischen Presse über den Besuch des Königs von Bulgarien in Petersburg und den erwarteten Besuch des Königs von Serbien schreibt die „Rossija“: Für jeden unparteiischen Beobachter müsse es klar sein, wie grundlos der Verdacht der ausländischen Presse sei, die russische Politik verfolge andere Ziele, wie die Erhaltung des status quo auf dem Balkan. Die Trinksprüche und auch das Communiqué antizipiert der Anwesenheit des Königs der Bulgaren seien von Friedensliebe durchdrungen. Beide Besuche tragen ganz offiziellen Charakter. Die traditionellen Beziehungen Russlands zu den slavischen Ländern begründeten sie vollständig. Dieser Umstand dürfe nicht den geringsten Anlaß geben, die russische Regierung irgendwelcher Absichten gegen die Türkei oder Oesterreich-Ungarn zu verdächtigen.

Kairo. 8. März. Die Kommission der Generalversammlung hat ihren Bericht über die Verlängerung der Suezkanalkommission fertiggestellt und sich gegen die Verlängerung ausgesprochen. Der Bericht muß aber noch von der Generalversammlung beraten werden, und die Regierung ist nicht an deren Botum gebunden.

Kunst und Wissenschaft.

Dresden. Am Montagabend hielt Professor Otto Nordenfjöld, der bekannte und berühmte Polarforscher, einen Vortrag über Grönland und die Eskimos, dem auch die beiden ältesten Prinzen beizuwohnen. Der sehr interessante Vortrag, der durch zahlreiche Lichtbilder nach eigenen Aufnahmen illustriert wurde, dauerte 1 1/2 Stunden und behandelte im ersten Teil die Grönlandfahrt des Vortragenden im Sommer 1908, im zweiten Teile die Eskimos. Leider wurde der Genuß stark beeinträchtigt, durch die schlechte Akustik des Saales, wodurch der Vortragende, der trotz seines fremden Akzents sehr gut deutsch sprach, äußerst schwer verständlich wurde. Der Vortrag war leider nur schwach besucht, was um so mehr zu bedauern ist, als Prof. Nordenfjöld eine Autorität auf dem behandelten Gebiete ist.

Milde Gaben.

Von einer unbekanntem Wohltäterin sind für die Herz-Jesu-Kirche 200 M. eingegangen, als Dank für erhaltene große Gaben und Hilfe in schwerer Not. Gott vergelte es! K u d o l p h. P l a r t e r.

Verstärken.

P. Sch. Die Pilgerfahrt zur Einweihung der Kirche Maria Heimgang auf dem Berge Zion in Jerusalem beginnt am 29. März von Köln aus. In Jerusalem treffen die Pilger am 4. April ein. Die Reise dauert 14 1/2 Wochen. Näheres erfahren Sie von Herrn L. Richen, Köln-Bahnhof, Bernhardtstraße 75.

Besibewährte gesunde und magen-darmkranke **Kufeke** Nahrung für: Kinder und schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Lampen
für alle Lichtarten, alle Ersatzteile, auch für Gas und Petroleum.
... große Auswahl ...
Böhme & Hennen
Dresden-U.
Str. 1171 Tel. 4837 Viktoriastraße 9. Str. 1916

Für jede Dame!
Höchste Eleganz in der Figur!!!

bei Damen mit starkem Leib: eine unübertroffene Spezialität, welche die stärkste Figur schlank erscheinen läßt. — Bequemster, gefälligster Sitz, kunstvolle Verbedung etwaiger Mängel in der Figur, **erstaunlich billige Preise**, das sind die anerkannten Vorzüge unserer **Korsetts nach Maß**. Anfertigung allerhöchsten.

Sächs. Corset-Industrie Frau Lina Jähne
Dresden, Ludwig-Richter-Straße 15 pt., Ecke Reißigerstraße. — Fernsprecher 10 503.
Rein Laden, nur Atelier, deshalb so billige Preise. 122

Distanz: Reichsb. 4 (Domb. 5), Brno, Distanz 3, Amsterd. 3, Brüssel 1/2, Lond. 8, Paris 3, Petersburg 4 1/2, Wien 4 Wrocl.

Notierungen der Dresdner Börse vom 8. März

ℳ. = Geld; ℳf. = Brief; bez. = bezahlt; et. = etwas.

Table with multiple columns listing various securities, exchange rates, and market prices. Includes sections for 'Notierungen der Dresdner Börse vom 8. März', 'Kursnotierungen', and 'Börse'. Lists items like 'Reichsbanknoten', 'Königliche Staatsanleihe', and various bank shares.

Sonntag früh verschied infolge eines Herzschlags meine geliebte Schwester
Fräulein Helene Ludmilla Prenzel
Dies zeigt schmerzzerfüllt an
Margarete Prenzel
im Namen aller Hinterbliebenen.
Dresden, 6. März 1910.
Die Beerdigung erfolgt am 9. März 1/2 Uhr von der Halle des inneren kathol. Friedhofes aus. Blumenschmuck wird im Sinne der Verstorbenen dankend abgelehnt.

Kath. Bürgerverein zu Dresden.
Mittwoch den 9. März abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokal
Vortrag
des Herrn Wroblewski
über: **Die Ernährung des Menschen.**
Die werten Mitglieder und deren Angehörige werden um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten!
Der Vorstand.

CG Klepperbein
zeigt hiermit an, daß die Fabrikation von Wacholdersaft seinen Beseren beendet ist und daß es nunmehr
frischer Wacholdersaft
von bewährter Güte und Wirkung zum Verkauf kommt.
Wie bekannt, ist eine **Blutreinigungskur** mit Klepperbeins Wacholdersaft nicht nur nützlich, sondern auch notwendig, um aus dem Körper die unrentablen Säfte auszuschleiden, den Appetit zu heben, die Verdauung zu fördern und bei Zuckerkrankheit und Rheumatismus den Körper von den vorhandenen Harnsäuremengen zu befreien. In Verbindung mit Klepperbeins Pulver (25 Pf.) das beste Mittel gegen Spot- und Madenwürmer. Die Wirkung hebt nicht zum geringsten Teil auf die zusammengesetzten Bestandteile von Klepperbeins Wacholdersaft in Büchsen à Mk. -50,- -75,- 1,00, 3,- u. 5,- erhältlich) und daher sollte man beim Einkauf auf die weltbekannte Marke **KlugerVogel**

Rote Zöpfe
Aufm. — obwohl solche Ware nicht aus meinem Atelier stammt — fährt billig auf
Frau Emma Schunke
Spezialgeschäft für Haararbeiten
Dresden, Schloßstraße 19, I.
Isolierung von Heizungsrohr- und Kesselanlagen
führt prompt und billig aus
Th. Max Perthen,
Dresden-Neustadt,
Leipzigische Straße 78, 3. Etage

NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Schnell- u. Post-Dampfer-Verbindungen
von Bremen nach allen Weltteilen
Nord- u. Süd- New-York zweimal wöchentlich direkt über Southampton, Oporto, Baltimore, Galveston, Brasilien u. La Plata.
Ost-Asien u. Australien
Nähere Auskunft erteilt Norddeutscher Lloyd in Bremen
deren Agenturen in Dresden: Pr. Bremermann, Prager Straße 49, gegenüber dem Hauptbahnhof, G. A. Ludwig, Marienstraße 9, Ott Schurig, Prager Straße 39.

DRESDNER GESELLSCHAFT FÜR FRIEDHOFSKUNST
empfiehlt sich zur Ausführung von GRABDENKMÄLERN jeder Art. Kostenanschläge und Zeichnungen kostenlos.
STÄNDIGE AUSSTELLUNG von Denkmälern etc. in Stein, Metall und Holz auf unserem MUSTERFRIEDHOF.
DRESDEN 21, WEHLNER STRASSE 18, AM JOHANNISFRIEDHOF. FERNRUUF 3917.

Neu erschienen:
Die Nährkraft der katholischen Kirche von Raville. Preis 20 Pf.
Die kirchenpolitischen Kämpfe in Preußen gegen die kath. Kirche (Kulturkampf 1871-1887). Preis 60 Pf.
Kathol. Buchhandlung P. Schmidt, Inh. P. Beck
Dresden-Altst.

Rheumatis u. Gicht-Leidenden
teile ich aus Dankbarkeit mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangem qualvollen Leidenden geholfen hat.
Herrn Marie Günauer
München, Wiltshofstrasse 2/11.

Ostermädchen
suchen Stelle durch den kathol. Frauenbund. Vermittlung kostenlos. Auskunft Mittwoch von 4-5 Uhr Dresden, Rühlfeste 4 J. täglich. b. Hausmeister daselbst.

Weinrestaurant zum schönen Haus Dresden-Altstadt
Wilsdruffer Str. 14 pt. u. 1. Et., früher Schönrocks Weinstuben
Allerfeinste Küche Auster Alle Delikatessen

Adalbert Kozlecki
Töpfer und Ofenseher
Dresden-A., Gr. Plauensche Straße 18
empfiehlt sich zum
Setzen sow. Umsetzen von Öfen, Kochmaschinen, Waschesseln.
Reparaturen.

Reform-Betten
Bekannt beste Bezugsquelle
Emil Künzelmann
Moritz-Str. Ecke Ring-Str.

Stepdecken
Roßhaarkopfkissen
Bekannt beste Bezugsquelle
Emil Künzelmann
Moritz-Str. Ecke Ring-Str.

Für **Erstkommunikanten** und ABC-Schützen gibt es im späteren Leben keine hübschere Erinnerung als eine schöne **Photographie.**
12 Dinst. . . schon von 2,80 Mk. an,
12 Kabinett schon von 5,80 Mk. an,
Gratis auf 12 Kabinett ein großes Bild.
Herm. Lindenberg, Dresden-Altstadt.
jetzt nur Bürgerwiese 6, am Portikus.

5proz. Anlage.
25 % Ertragsabz. wenn ich es schnell bekomme.
3000 Mk.
auf mein schönes Landgut in **Niederbobriksh** gesucht. Off. u. G. J. 927 an **Otto Mandsh,**
Dresden, Marschallstraße 10.
Gegründet 1897. Tel. 19259.

Besonders preiswerte
Öelgemälde
n. a. Teilzahlung
Max Bäbler
Dresden-A., Blasewitzer Str. 72

Jüngerer, kräftiger
Mädchen
findet, per 1. oder 15. April bei gutem Lohn und Familienan-schluss gesucht.
Frau Anna Ringe, Lederwarenfabrik, Reudersdorf i. E.

Austräger
für 1. April gesucht.
Zu melden in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hochf. ca. mündel-sichere Kapitalanl.
Ich suche sofort auf mein Grundstück in
Nossen
eine erste Hypothek von
3000 Mk.
Stadträtliche Lare. Grundfläche ca. 36000 qm. Berginsung 400. Off. erbeten unt. T. Sch. 325 an
O. Mandsh
Dresden, Marschallstraße 10.

Hauptredaktion und verantwortlich für Inhalt, Schriftliche und Druckerei: Philipp Bauer; für den Inseratenteil: Gustav Franze; beide in Dresden. Druck der Saxonia-Druckerei. Verlag des Katholischen Volksvereins. Dresden, Bismarck-Straße 48.

Die linksliberale Hochzeit

Ist am Sonntag im Wintergarten zu Berlin endlich gefeiert, nachdem ihr am Sonnabend ein regelrechter Polterabend in Gestalt einer Feier in der Wandelhalle des Reichstages vorangegangen war.

In der vorbereitenden Versammlung der gewesenen Freisinnigen Vereinigung hat der bekannte Abg. Naumann ausgeführt, die Worte „freisinnig“ und „liberal“ haben heute nicht mehr überall werbende Kraft, darum habe man den Namen „Fortschrittliche Volkspartei“ gewählt.

Der Abg. Müller-Meinungen fand es für gut, auf Konserervative und Zentrum in einer Weise zu schimpfen, die sich näher kaum bezeichnen läßt. Die Konservativen nannte er Verfeinerungen aus alten Zeiten und von dem Zentrum sprach er als „Pflaffen“.

schreien, die Religion ist in Gefahr, dann sei es aus aller Not. Und in ähnlicher Tonart ging es dann noch eine ganze Weile weiter.

Bezeichnend war es, daß der Abg. Dr. Müller gegen die Sozialdemokraten durchaus nicht den gleichen Ton anschlug, wie gegen Zentrum und Konservative, sondern daß er vielmehr der „aufreizenden Politik“ der Regierung alle Schuld beimah.

In die gleiche Kerbe wie der Abg. Müller hieb auch der zweite Redner, der Abg. Wommsen, der an Stelle des durch Heiserkeit verhinderten Abg. Schrader sprach. Seine Ausfälle gegen Zentrum und Konservative waren zwar nicht so heftig, dafür kam aber das Gefühl der politischen Ohnmacht und der Hunger nach Macht um so deutlicher zum Ausdruck.

treten wird, noch will. Und ebenso gut weiß jeder Zentrumswähler, daß nur das Zentrum aufs eifrigste bemüht ist, die Interessen unserer Kirche mit Entschiedenheit zu verteidigen als auch den Interessen aller Stände gerecht zu werden.

Kirche und Unterricht.

Der Deutsche Pilgerzug zur Einweihung der „Dormition“, Anfang April wird in Jerusalem eine Feier sein, die die Augen aller deutschen Katholiken auf sich lenken wird.

Der Religionsunterricht in Teplitz und Scttenz. Wie unsere Leser aus unseren früheren Berichten über den „Teplitzer Schulstreit“ wissen, ist in diesem die endgültige Entscheidung durch den Landesiskulttrat für Böhmen zu Gunsten des Leitmeritzer Ordinariates erfolgt.

brechen. Ich fühle es, ein Anfall meines alten Leidens ist im Anzuge. Verlaß mich, Silda!

Aber Silda ging nicht. Sie bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und lautloses Schluchzen schüttelte den zarten Körper. Sollte dem alten Manne, dem das Leben so viel versagt hatte, noch seine letzte Freude, sie selber, geraubt werden?

Sie preßte die Arme um den Hals des Alten, und ihre heißen Lippen flüsteren: „Water, ich lasse dich nicht.“

Als Hans einige Stunden später das Bünausche Haus betrat und die Herrschöffen zu sprechen wünschte, wurde ihm von Anna nur ein Brief überreicht. Er war von Silda. Nur wenige Zeilen standen darin.

„Es kann nicht sein, mein Hans, ich darf nicht die Deine werden. Mein Water, der nichts — wirklich nichts! — gegen unsere Verbindung einwendete, geriet dennoch in eine Aufregung, die mir auf Grund meiner Tochterliebe verbietet, deine Frau zu werden.“

Hans sah verstört auf das Briefblatt. Er konnte nicht glauben, daß dies das Ende war. Eine lange Zeit stand er im Korridor, wartend — horchend — es kam niemand. Endlich ging er.

Doktor Bünau hatte sich auf sein Zimmer zurückgezogen. Er erschien nicht zum gemeinschaftlichen Mittagessen bei den Damen.

Da schlug die Glocke an. Anna trat mit einer Visitenkarte ein. Herr Doktor Türmer, der ältere, wünsche Herrn Doktor zu sprechen.

Bünau versuchte vor den neugierigen Diensthöfenaugen seine Unbefangenheit zu bewahren. Es gelang ihm nicht; heiß drängte ihm das Blut zu Kopfe. Türmer trat ein.

Zum ersten Male seit vielen Jahren standen sich die Konkurrenten in persönlicher Angelegenheit gegenüber. Bünau machte hastig eine einladende Handbewegung nach dem Plüschsessel hin. Die Einladung wurde nicht angenommen.

„Ich danke!“ sagte der ruhige, angenehme Herr Türmer. „Es ist mir lieber, ich stehe bei dem, was ich zu sagen habe, als daß ich eine Bequemlichkeit annehme von jemand, der mir nicht wohl will und im Begriffe steht, einem Gliede meiner Familie ein großes Leid anzutun.“

Doktor Bünaus klackernde Augen senkten sich, seine unruhigen Finger tasteten hin und her. „Bitte!“ stieß er hervor. „Sie würden mir einen Gefallen tun, wenn Sie Platz nähmen.“

Doktor Türmer lächelte. Sein gutes Gesicht sah dann immer aus, wie in Wohlgefallen getaucht.

In den braunen Augen standen Tränen. „Sei nicht böse, lieber Franz, ich kann nicht.“

Er drückte ihr leise und innig die Hand — dann ging er.

Silda war an des Barons Seite immer weiter gegangen. Er sprach unaufrichtig in sie hinein. Daß sie wortfarg blieb, schien er nicht zu bemerken, oder nicht zu seinen Ungunsten zu deuten. Es gewährte ihr eine ungemaine Veruhigung, daß sie sich unter dem Schutze Fräulein Schöffels befand.

Silda hatte ihm ihren Arm entzogen, aber er blieb ganz dicht an ihrer Seite. Sie empfand, daß dieser Menich sie schon fast als Eigentum betrachtete, und die Rote der Scham kitzte ihr ins Gesicht.

Durch geschicktes Manövrieren des Barons wurden sie da plötzlich von Fräulein Schöffel getrennt. Eine ungeheure Zurst überfiel Silda; angstvoll wählte sie umher.

Der Baron drehte sich bestissen nach allen Seiten um und bemerkte Fräulein Schöffels lila Samtkhut in besorgniserregender Nähe. „Sie ist leider nirgends zu sehen,“ meinte er bedauernd, Silda nach einer anderen Richtung dirigierend. Und als diese förmlich zusammenzuckte, setzte er im Wiederholte hinzu: „Haben Gnädigste denn nicht ein bißchen Vertrauen zu mir?“

Er drückte ihr zärtlich die Hand und sah ihr tief in die Augen. Jetzt kam's.

Silda erschraf so, daß sie sich kaum aufricht zu halten vermochte. Sie brauchte ja nur auf die Frage, die nun kommen sollte, verneinend zu antworten und sie hätte ihren zudringlichen Bewerber sofort verloren.

„Wein verehrtes, liebes Fräulein!“ begann er. Sie zitterte. Nur nicht antworten lassen, war ihr einziger, klarer Wunsch. Sie hob angstvoll die großen blauen Augen. War denn nirgends Hilfe?

„Ja, da war sie. Ein paar Schritte von ihr entfernt ging Hans eben vorüber, krampfhaft an ihr vorbeiblickend. Ah, es gelang ihm schwer genug, dieses Ueberleben glaubhaft zu machen.“

„Hans!“ rief Silda, auf ihn zustürzend. Unwillkürlich und unbewußt war die alte Kinderanrede auf ihre Lippen getreten.

In seine Augen trat ein Leuchten. „Silda!“ Einem Augenblick war es, als ob er die Arme ausbreiten wollte, aber er bezwang sich.

Sie atmete tief auf. Der Baron sah befremdet auf die beiden, eine düstere Falte bildete sich zwischen den buschigen Augenbrauen.

„Ist Gnädigste leidend, daß ein ärztlicher Ratgeber so plötzlich erforderlich ist?“ fragte er mit eisigem Spott.

vom Herzen Jesu zum Religionsunterricht in Teplitz und Settenz, daß die Gewährung aller nicht rechtsverbindlichen Beiträge für kirchlich-katholische Zwecke einzustellen sei und die Stadtvertretung sich an kirchlich-katholischen Festen nicht mehr zu beteiligen habe, so lange der frühere Zustand bezüglich der Erteilung des Religionsunterrichtes nicht wieder hergestellt ist. Bezeichnend für die Wahrheitsliebe der sächsischen Presse ist die Tatsache, daß sie mit absichtlicher Tendenz stets von der Erteilung des Religionsunterrichtes durch Jesuiten spricht, trotzdem sie die Unrichtigkeit dieser Meldung kennen muß.

Ein neues Mädchenrealgymnasium in Salzburg. Im Herbst 1910 wird das Ursulinenkloster in Salzburg die erste Klasse eines Mädchenrealgymnasiums eröffnen; das k. k. Unterrichtsministerium hat hierzu seine Genehmigung erteilt. Dieses Unternehmen der für den Unterricht so tätigen Ursulinen ist damit begründet, daß in ganz Österreich bisher nur ein einziges Mädchenrealgymnasium in Wien besteht. Für Schülerinnen, die von auswärts kommen, ist zugleich durch Errichtung eines eigenen Pensionates auch hinsichtlich der Unterkunft und Verpflegung in bester Weise vorgesorgt.

Volkswirtschaft, Handel und Verkehr.

h Einkommende und ausgehende Dampfer des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Hüllig: am 12. März der Dampfer „Möln“ von Baltimore, am 15. „Kaiser Wilhelm der Große“ nach „Rhein“ von New York, am 18. „Seydlitz“ von Australien, am 19. „Erlangen“ von La Plata, am 21. „Bieten“ von New York und „Prinz Eitel Friedrich“ von Ostafrika, am 22. „Casel“ von Baltimore, am 26. „Prinz Friedrich Wilhelm“ von New York, am 27. „Kordern“ von La Plata, am 28. „Seidelberg“ von Cuba, am 29. „Kronprinzessin Cecilie“ von New York und „Dannover“ von Baltimore, am 30. „Chemnitz“ von Galveston und am 31. „Salle“ von Brasilien. Ausgehend: am 8. der Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ nach New York und „Lüdingen“ nach La Plata, am 9. „Witow“ nach Ostafrika, am 10. „Frankfurt“ nach Philadelphia-Galveston, am 11. „Koland“ nach Cuba, am 12. „George Washington“ nach New York und „Dann“ nach Brasilien, am 16. „Edinburgh“ nach Australien, am 17. „Main“ nach Baltimore, am 19. „Nedar“ nach New York und „Gotha“ nach La Plata, am 22. „Kaiser Wilhelm II.“ nach New York, am 21. „Breslau“ nach Philadelphia-Vallimore und „Verfänger“ nach Ostafrika (Sambura), am 26. „Rhein“ nach New York, „Erlangen“ nach Brasilien und „Lothringen“ nach Australien, am 31. „Casel“ nach Vallimore. — Veränderungen vorbehalten.

Bermischtes.

v Landleute! Butter, Milch, Eier zuerst den eigenen Kindern geben! Nach der „Volksgesundheit“ ist in Lübeck und Schleswig-Holstein die Ernährung der Landbevölkerung zurückgegangen, weil die Landleute der guten Preise wegen Milch, Butter und Eier, die gesündesten Nahrungsmittel, in der Stadt verkaufen und dafür Genußmittel, Kaffee, Tee usw. einkaufen, auch vielfach Margarine statt Butter essen. Trotz des Mehrverbrauchs von Fleisch bedeutet dieser Wandel in der Ernährung der Landbevölkerung eine Verschlechterung. In manchen Landgemeinden erhalten die Schulkinder in der Regel keinen

Tropfen Milch. Das ist grundfalsch. Bei Milch, Butter und Eiern heißt es: Landleute, laßt erst die eigenen Kinder satt werden, dann eht selber und verkauft nur den Ueberfluß.

v Auf dem Geländer der Waterloostraße in London spazierte vor einigen Tagen zum Entsetzen der sich zahlreich ansammelnden Passanten ein Matrose entlang. Als er das Ende des Geländers erreicht hatte, vollführte der Verwegene ein Bravourstück, wie es ihm wohl so bald niemand nachmachen dürfte. Aus einer Höhe von zehn Metern sprang der Seemann auf die Terrasse des Somerset House hinab und schritt weiter, als ob er etwas ganz Alltägliches getan hätte. Dieser Ansicht war freilich nicht der Hüter der öffentlichen Ordnung, der den wegemutigen Springer zur Polizeistation geleitete, wo seine Personalien festgestellt wurden.

v Das fromme Werk des heiligen Paulus zur Bekämpfung der schlechten Presse und zur Verbreitung der guten in Wäffeln konnte sein fünfundsiebzigjähriges Bestehen feiern. Die Kolportage dieses Wertes verkaufen alljährlich mehr als 1 200 000 Nummern.

Literatur.

Der beichtende Christ. Oder wie löst man Gewissenszweifel im christlichen Leben? Von P. Franziskus Hedenmaier O. F. M., 53.—60. Tausend. Preis gebunden 2 Mark und höher. (Verlag Missionsdruckerei Steyl, Post Kaldenkirchen, Rhld.) — Das Buch kann jetzt auch in Kleinformat 13×9 cm mit kleinem, aber gut lesbarem Druck (Preis geb. 2 Mark) sowie in Großformat 19×13 cm mit sehr großem Druck für schwache Augen (Preis geb. 2,50 Mark) bezogen werden. Der große Anhang, den das Buch bis jetzt allenthalben gefunden, ist die beste Empfehlung desselben.

Die Bedeutung der Heizung unserer Wohnräume für die Gesundheit ist sehr groß. Die Zentralheizung — schon den Römern bekannt — ist dabei nicht nur die bequemste, sparsamste, sondern — was die Hauptsache ist — auch der Gesundheit am zuträglichsten. Der bekannte königliche Brunnensarzt Dr. Sebeibe, behandelt in der uns vorliegenden Schrift „Die Zentralheizung für das Einfamilienhaus“, eine hygienische und praktische Untersuchung (Preis 60 Pfennig, Selbstverlag der Verlagsgesellschaft, Wiesbaden) alle diese Fragen in leichtverständlicher Form.

Produktenborje.

Dresden, 7. März. Grobwarenpreise in Dresden. Preis in Mark. Wetter: Schön. Stimmung: Flaum.
Weizen, brauner, neuer (74—78 kg) 214—222, russischer rot 234—246, Kanjas 245—248. Roggen, sächsischer alter (70—78 kg) neuer 183—189, russischer 180—188. Gerste, pro 1000 kg netto: sächsischer 152—163, sächsischer 162—176, polener 159—170, böhm. 179—190, Futtergerste 133—140. Hafer, pro 1000 kg sächs. 159 bis 165, beregnet 141—153, schles. u. polener 159—165, russischer 149—155. Mais, Cinquintine —, alter 178—187, Kajaia, gelber 160—163, Rundmais, gelber 157—161. Erbsen pro 1000 kg netto 180—190. Wicken pro 100 kg netto sächsischer 170—185. Buchweizen, inländischer und fremder 185—190. Weizenalt, feine —, mittl. —, La Plata 320—330, Bombay 335—340, Nibbi pro 100 kg mit Fas. raff. 61,00. Napsstuden (Dresdner Marken) lange 18,56, Feinkuchen, pro 100 kg (Dresdner Marken), I. 19,00 II. 18,56. Mals, pro 100 kg netto ohne Sad 28,00—31,00 Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresd. Marken): Kaiserkrone 37,00—37,50, Grieskrone 38,00 bis 38,50, Semmelmehl 35,00—35,50, Wäckermandelmehl 33,50—34,00 Grieskrone 25,00—28,00, Weizenmehl 18,00—19,00, Roggen-

mehl pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): Nr. 0 25,00—25,50, Nr. 0/1 24,00—24,50, Nr. 1 28,00—28,50, Nr. 2 20,50—21,50, Nr. 3 17,00—17,50, Futtermehl 14,00—14,20, Weizenmehl grobe 11,00—11,50, feine 11,00—11,20, Roggenmehl 11,00 bis 11,50. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle andern Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Feinste Ware über Notiz Weizenpreise verstehen sich exklusive der sächsischen Abgabe.

*** Schlachtviehpreise auf dem Viehhof zu Dresden am 7. März 1910 nach amtlicher Feststellung.**

Viehgattung	Kuhzahl	Bezeichnung	Marktpreis für 50 kg Schlachtgewicht	
			Met.	Met.
Ochsen (20*)	291	1. a. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtvieh bis zu 6 Jahren	39—42	75—78
		b. Vollfleischiger bester Qualität	47—50	83—86
		2. a. Junges Fleisch, nicht ausgewählte, — ältere ausgewählte	35—38	71—74
		b. Junges Fleisch, — gut gewählte ältere	30—34	60—70
Rinder mit Kuh (15*)	164	1. Vollfleischige, ausgewählte Rinder höchsten Schlachtvieh bis zu 6 Jahren	35—38	71—74
		2. Vollfleischige, ausgewählte Rinder höchsten Schlachtvieh bis zu 7 Jahren	34—37	60—69
		3. Keine ausgewählte Rinde, — wenig gut ausgewählte jüngere Rinde	30—33	60—64
		4. Junges gewählte Rinde und Rinder	25—29	55—59
Schafe (14*)	218	1. Vollfleischige höchsten Schlachtvieh	28—31	65—72
		2. Vollfleischige jüngere und gut gewählte ältere	24—27	64—67
		3. Gering gewählte	20—23	60—68
		4. Junges Rind (Schwimmmaß) und beste Sauglader	12—15	32—35
Schweine (16*)	993	1. Mittlere Maß- und gute Sauglader	48—51	78—81
		2. Geringe Sauglader	45—47	75—77
		3. Keine gering gewählte (Streifen)	—	—
		4. Mittlamer	44—45	84—86
Schweine (16*)	2424	1. Jüngere Wollschmied	35—42	80—82
		2. Keine Wollschmied	35—37	74—77
		3. Mittl gewählte Hammel und Schafe (Wollschmied)	—	—
		4. Vollfleischige der fetteren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu einundvierzig Jahren	53—55	70—72
Haber- ständer.	4643	1. Vollfleischige	55—56	72—75
		2. Gut gewählte	50—52	67—69
		3. Keine ausgewählte, sowie Sauen	48—49	63—66
		4. Auswählte	—	—

Wachstumspreise über Notiz. — Geschäftsgang: Bei Ochsen, Rindern und Schafen, Bullen und Schweinen sehr langsam, bei Rindern langsam, bei Schafen mittel. — Von dem Auftrieb sind 10 Rinder und 63 Schafe österreichisch-ungarischer Herkunft.

Spielplan des Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Mittwoch: Söldnerdämmerung, Anfang 6 Uhr.
Donnerstag: Der Waffenschmied, Anfang 1/8 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Mittwoch: Sappho, Anfang 1/8 Uhr.
Donnerstag: Der Waffenschmied, Anfang 1/8 Uhr.
Hoftheater.
Mittwoch, nachm. 1/2 Uhr: Die Eisprinzessin, abends 1/8 Uhr Eine Nacht in Venedig.
Donnerstag: Die Dubelst. Anfang 1/8 Uhr.
Zentral-Theater.
Mittwoch und Donnerstag: Ein Herbstmanöver, Anf. 8 Uhr
Varietés.
Victoria-Salon Anf. 8 Uhr
Königshof (Strehlen) Anf. 8 U.
Eben-Theater Anf. 8 Uhr.
Anf. 1/2 Uhr.
Königshof (Kabar.) 1/2 Uhr.
Königl. Volkstheater Anf. 1/2 Uhr.
Spielplan des Theater in Leipzig.
Königl. Theater. Mittwoch: Die Puppenfee. Der Troubadour.
Donnerstag: Wälfens Fei — Altes Theater. Mittwoch: Die geschiedene Frau. Donnerstag: Der Graf von Luxemburg. — Schauspielhaus. Mittwoch und Donnerstag: Das Konzert. — Neues Operetten-Theater. (Berita-Theater). Mittwoch: Das Fürstentum. Donnerstag: Die Dubelst.

„Ja!“ sagte Gilda, und sie wußte selber nicht, wie ihr in diesem Augenblicke der Mut dazu kam. Ich möchte mit Herrn Doktor Türmer sprechen; er wird mich dann auch nach Hause bringen, nicht wahr? — Wollen Sie wohl so gut sein, Fräulein Schefel anzuschauen und zu benachrichtigen, daß mir dieses Gewähl zu arg wurde und ich sie dabei erwarte!“

Der Baron machte eine Verbeugung, so tief, daß sie zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gab, und entfernte sich grütelnd.

„Gilda!“ sagte Hans, und seine Stimme bedete, „hast du mich wirklich lieb? Noch kann ich es nicht glauben.“ Sie nickte unter Tränen.

Er ergriff die jetzt so willige, kleine Hand und legte sie auf seinen Arm, um Gilda an einen stilleren Ort zu führen. „Warum, Geliebte, hast du mir die ganze Zeit den großen Schmerz durch den Gedanken angetan, du zögest mir den Baron vor?“

Sie weinte leise vor sich hin. „Ach, Hans — unsere Väter —“

„Ladte. Geliebte, der Zwist unserer Väter sollte uns trennen können? Wir leben doch nicht mehr im Mittelalter, sondern im Zeitalter der Humanität. Mein Vater ist die Güte und Verträglichkeit selber, und der keine sollte, ohne Grund, dein Lebensglück zerstören wollen? Denn sprich es nur einmal aus, Geliebte, dein Glück liegt doch in mir, wie das meine in deinen Händen, ist es nicht so?“

Sie antwortete mehr mit den Augen als mit dem Munde: „O Hans, mein Einziggeliebter!“

Seine Zuversicht belebte sie. Bis jetzt war es ihr unsagbar erschienen, gegen den Wunsch ihres Vaters die Gattin von Hans zu werden. Durch seine Ueberzeugung beeinflusst, erblickte sie jetzt in ihren Bedenken nur Spinnweben ihrer Phantasie. Sie hatte sich selber das Opfer für den Vater und für die Freundin bringen wollen. Hatte das Schicksal es nicht dadurch abgelehnt, daß trotz ihres Verzichtes das Herz des Geliebten sich nicht zu wandeln vermochte?

Es dämmerte. Langsam stieg der Vollmond am klaren Himmel auf, rund wie das Rad und die Angel, die Symbole der Veränderlichkeit und der Vergänglichkeit, und zwei Glückliche gingen in seinem Scheine dahin und glaubten an die Dauer und die Unvergänglichkeit ihres Glückes, denn — sie waren eben glücklich, und wer das ist, der darf auch lächeln sein.

Die hübsche Winaische Villa war nur wenig erleuchtet. Anna berichtete, daß der Herr Doktor ausgegangen sei und erst spät am Abend zurückzukehren beabsichtigte. So mußte denn Hans seine Aussprache mit Gildas Vater bis zum kommenden Tage aufschieben. Und mit einem Händebedrucke, der so wenig ist und so viel sagen kann, trennten sich die Liebenden.

Gilda schlief die ganze Nacht nicht. Die an ihres Hans Seite verstummten Bedenken drängten sich ihr immer wieder auf. Lange überlegte sie, ob sie den Vater auf den bedeutungsvollen Besuch vorbereiten solle oder nicht, endlich entschloß sie sich für das erstere.

Am folgenden Morgen begrüßte sie den Vater besangen. Mit abgewandtem Gesicht machte sie ihm die Mitteilung; ihr Herz klopfen war so stark, daß sie nichts zu hören vermochte. Schließlich blickte sie auf.

Sie erschrak. Das hagere, etwas gelbliche Gesicht des Leberleidenden war wie erstarrt, nur die Augen glühten und leuchteten in einem unheimlichen Feuer. Kein Ton drang aus der Kehle des Doktors.

„Vater!“ flehte Gilda leise, „um Gotteswillen, Vater, kannst du nicht das Vergangene vergessen? Was haben dir Türmers Liebes getan? Nichts, gar nichts!“

„Nein, nichts!“ entgegnete Winau bitter. „Der Mann hat mich nur überflüssig gemacht auf der Welt. Das ist doch kein Unrecht! Jedermann wird dir ja sagen, was für ein vorzüglicher Mensch und ehrenhafter Charakter er ist, daß wir es uns zur Ehre schätzen können, ihn zu unseren Verwandten zu zählen.“

„O, mein Vater!“ rief Gilda. „Nicht diesen Spott, er verdient ihn nicht. Und was kann vollends Hans dafür? Willst du wirklich, weil sein Vater dir ungewollt in deinem Verufe Konkurrenz gemacht hat, dem Sohne und mir versagen, glücklich zu sein?“

Der alte Mann wandte ihr das durchsichtige Gesicht zu, ein nervöses Zucken bewegte in unheimlichem Spiel die Lippen.

„Versagen?“ rief er heiser. „Wer spricht von Versagen? Bin ich ein Tyrann, ein Rabenwater, der sein Kind seinen Antipathien zum Opfer bringen will? Ja, dachte, du müchtest mich kennen. Geiräte ihn in Gottes Namen, so schnell du kannst, du wirst es ja eilig haben, von deinem schrulligen Vater loszukommen. Ich lege dir nichts in den Weg.“

Gilda umklammerte die zitternden Hände des Alten.

„Vater, lieber Vater, wenn ich auch die Gattin von Hans werde, zwischen uns darf sich das Verhältnis nicht ändern.“

Doktor Winau lächelte. Es sah unheimlich aus, dieses Lächeln. „Es darf nicht? So! Willst du das etwa verhindern? Bitte, sage mir, wie du das machen willst. Ich denke, du kannst zufrieden sein, daß ich dir anstandslos meine Einwilligung ausspreche und dir versichere, mich hinfort jedes Urteils über die Familie deines Erwählten enthalten zu wollen.“

Gilda weinte. „O, mein Vater, du gibst mich Hans nicht gern zum Weibe.“

Eine Pause trat ein. „Meine Empfindungen laß aus dem Spiele, Gilda, Gilda, halte dich an die Tatsache meiner Einwilligung. Du weißt, ich bin nahe, ich kann meine Gefühle nicht von heute auf morgen ändern. Aber laß dich das nicht ansprechen. Geiräte den jungen Türmer, wenn du denkst, glücklich zu werden. Und warum sollte das nicht geschehen? Die Familie hat Glück, hat von jeder Glück gehabt. Es ist gewiß für dich vorteilhafter, zu jener Familie zu gehören, als zu mir, dem das Glück stets fern geblieben ist.“

„Vater,“ flehte sie. „Du wirst später ruhiger darüber denken, und die Zeit wird kommen, wo du einsehen wirst, daß Hans der beste, edelste Mensch ist, dessen Sohnesliebe dir das Leben noch schöner gestalten wird, als ich es zu tun vermag. Vater, mein Vater, bleibe bei deinen Kindern! Versprich mir das!“

Ein stechender Blick streifte sie. „Mache mir diesen Vorschlag nicht zum zweiten Male, Gilda! Meinen Willen kann ich zwingen, meine Natur nicht. Ich bin leber- und gallenleidend, Gilda. Meine Konstitution würde das Weisammen sein mit jenem nicht vertragen, den Aufregungen, die daraus entstünden, wäre ich nicht gewachsen. Sei du glücklich nach deiner Fassung, aber gönne mir die Freiheit, nach der meinen unglücklich zu sein. Das ist gewiß eine bescheidene Bitte, nicht wahr? — Und nun wollen wir das Gespräch ab-